

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 44

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Slíva, Jiří
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618251>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

«Mobilité», das neue Programm von Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder: gelungene Premiere in Luzern

Und plötzlich stehen wir still

Die Mobilität macht vieles möglich. Einen Theaterbesuch in Luzern zum Beispiel. Drei Stunden Fahrt von Rorschach nach Luzern, eine Stunde zurück nach Hause, und das für nicht

Von Iwan Raschle

mal zwei Stunden Theater. Verückt? Mobilität, äussere. Und innere, dank Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder. Nicht verückt also, sondern lohnend, weil bereichernd und anregend, zum Denken und Fühlen.

Mobilität, die eigentliche, beginnt im Kopf und endet in den Beinen. Das vermitteln uns die beiden Artisten Mo und Billi mit kraftvoller Poesie und sanften bis schrillen Akkordeonklängen. Der äusseren Mobilität steht innere Bewegungslosigkeit gegenüber. Mo und Billi sind ausgestiegen, abgesprungen vom Zug der Zeit. Womit zerfällt, was während langer Zeit der Glanz des Lebens war. Alte Strukturen brechen auf, Wunden auch, und ein schmerzhafter Prozess beginnt. Die gute alte Zeit im Zirkus «Vivavita» war gar nicht so gut, wie das der momentane Erfolg immer vortäuschte. Da waren auch Unsicherheit, Angst und Trauer, immer übermalt mit der Farbe der Schnelligkeit allerdings. Karschiert, weil unbrauchbar für das gehetzte (Erfolgs-)Leben.

Nicht dass die beiden nicht suchend gewesen wären im Zirkus. «Schauen, wie das Leben so geht, was hinter den Augenbrauen ist und wie die Krise man fühlt», wollte Billi schon damals. Während 15 Jahren

versuchte sie, Kontakte zu knüpfen, musste aber erkennen, dass man sich auf die Augen anderer Leute nicht verlassen kann. Die Menschen haben Gesichter zum Abrutschen, sie sind wie ihre Autos: «Alles ist kunstlackiert und parfümiert, vollklimatisiert.» Kein Erfolg, nirgends. Da sind Mos Worte: «Hör auf, Billi, du warst gut», ein schwacher Trost.

Was heisst schon gut sein, wenn nur noch die Schnelligkeit zählt, die Wiederholung? Das Publikum will Taten sehen. Den Sprung vom Trapez, möglichst ohne Netz. Und dann den nächsten und übernächsten. Alles Schlag auf Schlag. Unterhaltung, Halt vor allem, denn das Springen, die Angst und Unsicherheit, überlassen wir anderen. Auf dass wir nicht ge-

bremst werden, sondern nach dem Schlussapplaus weiterziehen können.

Weiterziehen lassen uns Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder nicht an diesem Abend. Nach 45 Minuten, die Figuren sind eingeführt, und wir sind angekommen, haben sie uns umgepolt. In voller Fahrt gestoppt. Einige fallen hin, andere segeln davon, stehen endlich still und mobilisieren ihre Gefühle und Gedanken. Bodenlos. Grundlos. Es bleibt uns nur noch das Dastehen. Mo ist weg, verschwunden, und Billi steht im fahlen Mondlicht, steht da und lotst uns mit ihrer Wortgewaltigkeit weg. Irgendwohin, wo keine Züge mehr fahren, wo keine Fahrpläne kleben und nur noch eines zählt: das Innehalten.

«Momente zu schaffen, Erlebnisse zu vermitteln, die essentiell sind und Rückschlüsse auf das eigene Denken und Fühlen auslösen» — das wollte Sibylle Birkenmeier schon mit ihrem letzten Stück «Menschenkinder». Mit ihrem neuen Programm verfolgt sie diesen Weg konsequent weiter und distanziert sich noch deutlicher vom Kabarett, das die Welt in Gut und Böse einteilt. In «Mobilité» ist sie zwar immer noch Kabarettistin, doch überwiegt das poetisch-musikalische Element an diesem Abend klar. Die Kritik an der Gefühlsklempnerei, der oberflächlichen Selbsterfahrungswelle, ist gekonnt umrahmt von besinnlichen Texten und Tönen. Damit holen die beiden ihr Publikum ab. Sibylle Birkenmeier pran-



Schaffen Momente, die essentiell sind und Gefühle auslösen: Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder

gert nicht nur gesellschaftliche Missstände an, sondern spielt Ping-Pong. Der Ball trifft Politiker, Zeitgeistsurfer und andere Vertreter der modernen, schnellen Welt, prallt dort ab und landet schliesslich bei uns: Wie halten es eigentlich wir mit der Mobilität, mit dem Leben? Ist unser Gesicht etwa rutschfest, oder sind auch wir so aalglatt wie unsere Politiker?

Solche Fragen sind unbequem, und ein Programm wie dieses ist nicht Unterhaltung, sondern Auseinandersetzung mit dem Leben. Zwar darf und kann gelacht werden, doch herrscht meist Stille im Saal, unheimliche manchmal. Sibylle Birkenmeiers Fragen bohren sich fest, und Klaus Bruders Akkordeonklänge ziehen schmerzlich in der Brustgegend — dort, wo die Seele wohnt.

Immer unterwegs, ziehen wir am Leben vorbei. Nicht so an diesem Abend. Nach dem entscheidenden Bruch vor der Pause schauen die beiden im zweiten Teil des Programms nach vorn und entdecken die neue Beweglichkeit. Die innere. Und die Menschen. Solche, die im Alltag an uns vorüberziehen, unbemerkt und unerkant. Dabei müssten wir sie doch alle

kennen, von uns. «Hinter den Masken beginnen uns Geschichten anzusehen», erklärt uns Billi und weiss: «Hier hat es Boden, hier hat es mit mir zu tun.»

Auf ihrer langen Reise zum wahren Selbst haben Billi und Mo den Zirkus «Vivavita» hinter sich gelassen, sind sie auf einem riesigen Bahnhof gelandet. Hier herrscht ein Chaos. Eben ist ein Zug abgefahren, und Billi möchte so gerne einen Tag lang Taube sein, für einmal das trübe Leben unter sich lassen und die Welt von oben betrachten. Nicht überheblich, sondern unbelastet von all den Sorgen des Alltags und der Vergangenheit. Bloss, um zu erkennen, ob es dort oben noch weitergeht. Also genau das zu erfahren, was ihr Publikum wissen wollte, als sie bebend auf dem Podest stand, das Trapez in der Hand. Billi aber bleibt stehen. Hoffnungsvoll. Das Leben muss nicht schnell vorüberziehen.

«Mobilité» ist ein anspruchsvolles, ernstes Programm. Die Geschichte von Billi und Mo wird uns nicht linear erzählt. Immer wieder schweifen Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder ab in die Welt der Erin-

nerungen. Wühlen dort herum und ermuntern uns, dasselbe zu tun. Durch das subtile Spiel mit den Gefühlen der Beteiligten (nicht der Zuschauenden!) gelingt es ihnen, Assoziationen

zu wecken, unseren eigenen Denkmotor anzuwerfen. Sofern wir dazu bereit sind. Wer bei der Vollbremsung im ersten Teil hinfällt, wird die emotionalen Höhenflüge, die reichbefrachteten Texte als zu schwer empfinden und sich abgrenzen. Genau das aber macht dieses Programm so einzigartig: Es polarisiert, weil es berührt. Nicht nur der ausgefeilten Texte wegen. Sibylle Birkenmeier und Klaus Bruder wagen es, das Publikum zu brüskieren. Sie treiben die Selbstentblössung der Zirkusartistin Billi auf die Spitze, bis sie bricht. Dadurch schaffen sie eine neue Ausgangslage — fernab der ursprünglichen Erwartungshaltung. Gekonnt verschränken sie in der zweiten Hälfte des Abends die Geschichte der beiden Rastlosen mit unserer eigenen. Aufgewühlt und nachdenklich, nicht fröhlich, aber doch beschwingt — bewegt eben —, tappt in die dunkle Nacht hinaus, wer mitgespielt und -gelitten hat.

Im Zug nach Hause geht das Grübeln weiter. Die Wagen pressen durch die schwarze Nacht, und ein letzter Eindruck entsteht: Für einmal nicht bloss unterwegs zu sein, sondern mobil. Auch im Kopf.



«Hier hat es Boden, hier hat es mit mir zu tun»

Bilder: pd



Subtiles Spiel mit Erinnerungen und Gefühlen — Kraftvolle und doch feine Poesie: Mobilité

Eigentlich plante Sambal Oelek (sprich: Ulek), einen fiktiven Comic zum Thema «Die Macht der Bilder» zu zeichnen, doch durch einen Zufall nahm ihn schon bald die bewegte Lebensgeschichte Harald Nägelis gefangen. Das Resultat: die formal und inhaltlich herausragende Comic-Biografie «Der Sprayer von Zürich».

Von Reto Baer

Die Macht (wie auch die Ohnmacht) der Bilder ist aber das eigentliche Thema geblieben. Geschickt bettet Sambal Oelek Harald Nägelis Wirken in einen breiten Hintergrund von Kunstgeschichte und Bilderfeindlichkeit. Er wagt sogar die These aufzustellen, die Stadt Zürich habe seit dem reformatorischen Bildersturm unter Zwingli eine gewisse Bilderfeindlichkeit bewahrt. Als Beleg nennt er unter anderem die Zürcher Konstruktivisten, die Kunst einzig aufgrund einer mathematischen Denkweise betreiben, anstatt lustvoll zu schaffen. Harald Nägeli war ein Künstler, der aus solchen Beschränkungen ausbrechen wollte. Und das bedeutete für ihn auch, aus den hermetischen Hallen der Museen und Galerien herauszutreten und seine Kunst dort anzubringen, wo sie von allen — auch von jenen, die nicht

«Der Sprayer von Zürich» zeigt neue Möglichkeiten des Mediums Comic auf

Kunst am Beton

auf Kunstgenuss aus sind — gesehen wird: auf den Mauern, auf dem Beton von Zürich.

Doch während Harald Nägeli im Ausland, insbesondere in Deutschland, als grosser Künstler gefeiert wurde, bezeichneten die Zürcher Behörden seine Spraybilder als Schmierereien. Selbst die Kunsthaustrichtung, die ein frühes Bild Nägelis für 900 Franken angekauft hatte, liess vier seiner Sprayfiguren für vermutlich mehr Geld von der Kunsthaustrückwand wegscheuern. Dabei fand Dr. W. Rotzler, Zürichs Kunstkommissionspräsident, schon damals: «Die rigorose Entfernung der Zeichnungen müsse als barbarische Kunstfeindlichkeit verstanden werden.»

Die Stadt liess es aber nicht beim blossen Entfernen der Spraybilder, sondern verurteilte Nägeli wegen Sachbeschädigung zu neun Monaten Gefängnis unbedingt. Als Reaktion auf Nägelis Inhaftierung sagte Joseph Beuys seine Schweizer Ausstellungen in Lausanne und Winterthur ab. Und Nägeli

selbst wanderte nach seiner Haftentlassung nach Deutschland aus.

All diese Fakten und noch viel mehr hat Sambal Oelek akribisch recherchiert und auf einmalige Weise in Comicbilder umgesetzt. Alle Doppelseiten bilden eine frappierende künstlerische Einheit: Die Einzelbilder sind spiegelbildlich angeordnet oder auf andere raffinierte Weise verknüpft. Ein Beispiel: Einem Richter rutscht der Hut vors Gesicht und verwandelt sich auf dem vierten Bild in die Schutzmaske eines Polizisten in Krawallmontur. Der Knüppel, den der Polizist schwingt, reicht ins erste Bild zurück und endet dort als Füllfederhalter in der Hand des Richters, der Nägelis Verurteilung unterschreibt.

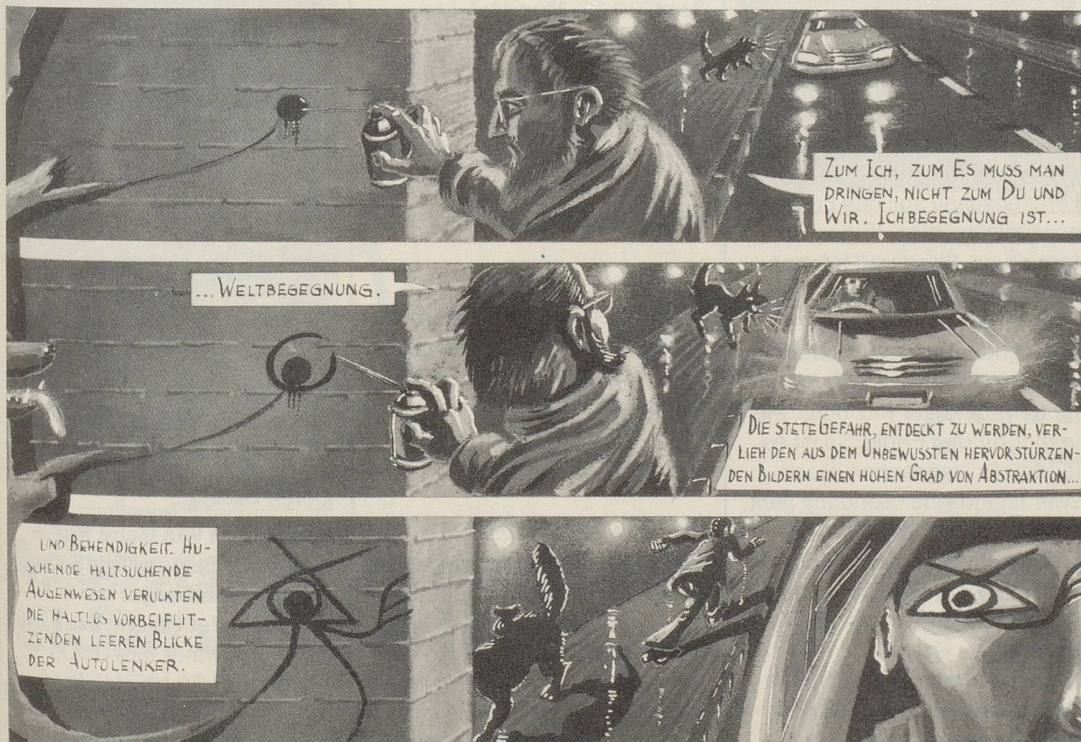
Sambal Oelek hat schon mit «Leidplanken» einen bissigen Polit-Comic (über die Autopartei) und mit «Jünglingserwa-



chen — Die ersten 38% aus Le Corbusiers Leben» eine Comicbiografie vorgelegt. «Der Sprayer von Zürich» übertrifft diese beiden Werke bei weitem und gehört zum Besten, was die Deutschschweizer Comicszene je hervorgebracht hat.

Hinter dem Pseudonym Sambal Oelek steckt übrigens der gelernte Architekt Andreas Müller, der in Aeugst am Albis lebt. Und er wird dem «nom de plume» gerecht, da seine Comics wirklich so sind wie dieses indonesische Gewürz: rot und scharf.

Sambal Oelek: Der Sprayer von Zürich. Zytglogge Comic, 64 Seiten, Fr. 39.—



Mit einem poetischen Lufthauch aus der Sprühdose gegen Beton(köpfe).

4. Zürcher Comic-Börse

An 86 Tischen bieten Sammler gebrauchte Comics und Raritäten an, während an 10 Tischen Zeichner ihre Werke signieren und mit einer Originalzeichnung versehen. Der Stargast unter ihnen: Pierre Seron, Zeichner der beliebten Reihe «Die Minimischen».

Volkshaus Zürich, Stauffacherstrasse 10, 31. Oktober, 10 — 17 Uhr.

4. BIS 11. NOVEMBER 1993

IM RADIO

Freitag, 5. November

ORF 2, 21.31: «Contra» Kabarett und Kleinkunst.

Samstag, 6. November

DRS 1, 7.20: Zeitungsglosse; 12.45: Binggis-Värs.

Dienstag, 9. November

DRS 1, 14.00: «Schweizer Originale». Kurlige Käuze aus der Innerschweiz und aus der Romandie (Hans A. Jenny/Jeanette Plattner).

Mittwoch, 10. November

DRS 1, 20.00: Spasspartout. «Unter Geiern / Lovesongs»; Lieder, Texte und Geräusche von und mit Michael Quast. In seinem dritten Soloprogramm, aufgenommen an den Öltner Cabaretttagen 1993, wird der deutsche Kabarettist Michael Quast von einem Jazztrio begleitet. Er singt Lieder aus den 30er Jahren, die von Liebe handeln; in seinen Texten berichtet er vom heutigen Kampf aller gegen alle. Michael Quast, «der Geräuschemacher Nr. 1 unter den deutschen Kabarettisten», jongliert mit Wörtern und historischen Ereignissen, mischt Fiktion mit Fakten, verknüpft Spass und Schrecken — nach dem Motto: «Das Leben ist die Pflicht, Amok ist die Kür.» Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1, 10.05: Cabaret.**

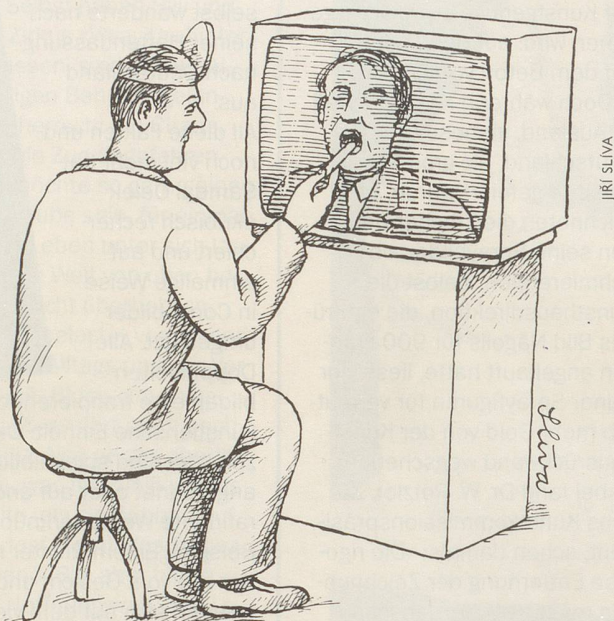
IM FERNSEHEN

Donnerstag, 4. November

ARD, 21.03: Die Gaudimax-Show.

Freitag, 5. November

DRS, 12.05: TAFKarikatur
ORF 2, 22.35: TV Total verrückt, Peter Hofbauer präsentiert Verrücktheiten aus aller Welt und «Die Jerry Lewis Show».



Samstag, 6. November

SWF 3, 22.50: s'Brettli, 60 Minuten Kabarett vom Feinsten: Eine Live-Aufzeichnung mit Publikum und dem norddeutschen Nonsens-Trio «Liederjan». Als Gast kommt der scharfzüngige Altmeister Dieter Hildebrandt.

Sonntag, 7. November

DRS, 20.10: Das Jubiläum, Fernsehspiel von Viktor Jacobso und Markus Köbeli. Das Schweizer Fernsehen feiert Geburtstag. Vierzig Jahre alt ist es geworden. Mit einer grossen Fernsehschau soll das Ereignis gewürdigt werden. Kultur, Unterhaltung, Sport und Information — alle Programmbereiche sollen nach dem Willen des Fernsehdirektors bei diesem Jubiläum mitwirken. Der Star-moderator Roger Ritz bürgt wie immer für den Erfolg. So ist es jedenfalls vorgesehen. Doch zwei Tage vor der Sendung geht alles drunter und drüber. Die Kultur verkracht sich mit der Unterhaltung, der Sport steigt aus, die Proben enden im Chaos, und das Geld reicht nirgendshin. Und dann bekommt Star-moderator Ritz auch noch ein lukratives Angebot von ei-

nem deutschen Privatsender. Doch einen Geburtstag kann man nicht verschieben, die Show muss stattfinden, unter allen Umständen, aber es darf nicht kosten, was es wolle. Sie geht tatsächlich über den Sender.

SWF 3, 23.30: Lorient — «Fernsehen auf dem Sofa».

3sat, 20.15: MundArt, Stephan Wald: «Schizofritz» (2. Teil). Auch im zweiten Teil seines aktuellen Programms ist Kabarettist und Parodist Stephan Wald mit Witz und Abwitz den Abgründen der deutschen Gegenwart auf der Spur.

Montag, 8. November

3sat, 22.30: KYTV Satelliten-Satire-Serie «Abschussrampe». KYTV, der Sender von Medienzar Sir Kenneth Yellowstone, bringt alles, was man über das Fernsehen wissen sollte.

Dienstag, 9. November

DRS, 13.45: Zwei schräge Vögel. Die Informatik-Studenten Frank und Kaminke geraten in die Provinz und bringen die verschlafene Bürokratie durcheinander. Die Satire auf das Lotterleben war ein Vorbote des

Frühlings in der damaligen DDR.

21.35: **Übrigens ...** heute von und mit Vreni Berlinger
ARD, 21.05: Pleiten, Pech & Pannen. Max Schautzer präsentiert Deutschlands lustigste Videofilme.

23.00: **Boulevard Bio.**

ORF 2, 18.30: Dingsda, Quiz mit Fritz Egner, prominente Kandidaten raten Begriffe, die von Kindern umschrieben wurden.

Mittwoch, 11. November

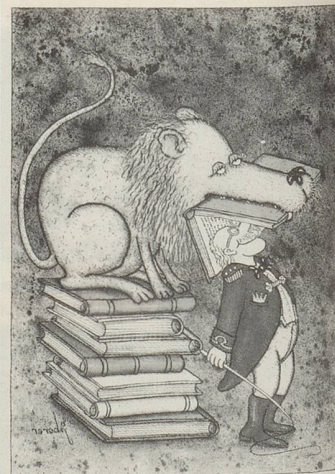
DRS, 15.15: Übrigens ... von und mit Vreni Berlinger (Wiederholung vom 9.11.).

ARD, 23.00: Nachschlag, mit Richard Rogier.

AUSSTELLUNGEN

Arlesheim

Cartoons von Johannes Borer, Anna Regula Hartmann, Edgar Muriset. Figuren von Marianne Reber, vom 4. 11. — 28. 11. in der Galerie im Dach. Geöffnet Di — Do 15 — 19 Uhr, Sa + So 14 — 17 Uhr.



Ziefen BL

Skulpturen von René Regnass und Photographien von Thomas Girsberger bis 6. November in der Galerie Ribigärtli, Ziefen. Geöffnet Mo/Di/Do 14.00 — 18.30 Uhr, Mi geschlossen, Fr 10.00 — 18.30 Uhr, Sa 10.00 — 16.00 Uhr.

Baden

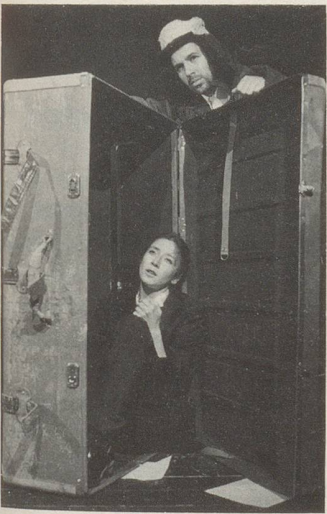
10.11.: 20.15 Uhr im Kurtheater

bis 20.12. freitags und samstags 20.00 Uhr. Tasso's Ess-theater im Restaurant Pavillon, Baden.

Basel

Quattro Stagioni. Ländler und Ausländer. 4. – 6. 11.: 20 Uhr im «Neuen Tabourettli».

3. – 6. 11. und 10. – 13. 11.:
21.30 Uhr im Theater Teufel-



Bern

bis 20. 11. jeweils Mittwoch bis
Samstag: 20.30 Uhr im Theater
1230, Kramgasse 4.

Luzern

Das berühmte Dialektstück von
Alfred Rasser. 2. – 20. 11.:
Kleintheater Luzern

St. Gallen

5. + 6. 11.: 20.15 Uhr in der Kellerbühne. Zwei Menschen schreiben sich Briefe, zwei Leben lang. Stück von A. R. Gurney.

9. + 10. 11.: 20.15 Uhr in der Kellerbühne. Das neue Solo-programm von Christoph Staerkle.

Winterthur

3. + 6. 11.: Theater am Gleis.

Zürich

Komödie von Bob Larvey bis
21.11. tägl. ausser Montag:
20.15 Uhr (Sonntag auch
14.30 Uhr) im Bernhardtheater.

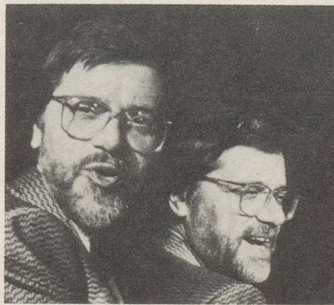
3. – 6. 11. : 20.30 Uhr im
Theaterhaus Gessnerallee.

Bis 20.11.: täglich 20.30 Uhr
im Theater am Hechtplatz

Unterwegs

Lorenz Keiser «Der Erreger»
4.11.: 20.15 Uhr im alten Kino
Mels SG

6. 11.: 20.15 Uhr im Singsaal
Watt, Effretikon ZH.



zeichnet am 6.11., 14 – 22
Uhr, und 7.11., 10 – 18 Uhr, an
der Gewerbeausstellung in Ri-
kon im Tösstal.

2. – 6.11.: 20.30 Uhr im Casino
Altes Stadttheater in Winter-
thur. 9.11.: 20 Uhr in der Aula
Kantonsschule Wetzikon ZH.
10. 11.: 20 Uhr im Kurtheater
Baden

Stück für zwei Clowninnen
5.11.: 20.15 Uhr im Evang. Kirch-
gemeindehaus Weinfelden TG



**K-TIP: Die Zeitschrift zur Kassensturz-Sendung.
20 Ausgaben für nur 20 Franken.**

[illegible]

☐ Bitte schicken Sie mir den K-TIP im Abonnement.

Name: _____

Vorname:

Adresse:

PLZ/Ort:

Bitte einsenden an:
K-TIP, 9400 Rorschach

Jetzt abonnieren.